

ecke müllerstraße

nr. 1 – feb/märz 2017

Sonderseiten 3 bis 6: Neuwahl der Stadtteilvertretung menschl. Müller am 23. März 2017
ab 19 Uhr im Großen Saal des Paul Gerhardt Stiftes, Müllerstraße 56–58



Ch. Eckelt

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Müllerstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!



Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer es weiß, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: ecke müllerstraße, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen Kinogutschein für zwei Personen für das Kino Alhambra. Einsendeschluss ist Montag, der 13. März 2017. Unsere letzte Rätsecke zeigte die Kuppel des ehemaligen Krematoriums Wedding und jetzigen Kulturquartier »silent green«. Viele Einsender wussten die Lösung. Gewinnerin ist diesmal Susanne Lohrengel. Herzlichen Glückwunsch! Der Preis wird Ihnen zugesandt.

Bis zu 500 Euro aus der Stadtteilkasse

Bei der Stadtteilkoordination formlos beantragen

Der Bezirk Mitte besteht aus insgesamt zehn Stadtteilen, die seit kurzem über eine eigene »Stadtteilkoordination« (STK) verfügen. Dort können ab sofort auch Mittel zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements beantragt werden. Aus der Stadtteilkasse können kleine Initiativen der Bewohnerschaft wie zum Beispiel Nachbarschaftsfeste mit bis zu 500 Euro unterstützt werden. Diese Mittel können bei der jeweiligen Stadtteilkoordination formlos beantragt werden. Im Gebiet um die Müllerstraße gibt es insgesamt drei Stadtteilkordinationen:

STK Parkviertel (inklusive Brüsseler Kiez):
Diakonie im Paul Gerhardt Stift
Müllerstraße 56–58, 13349 Berlin
Frau Gusic (030) 45 00 51 17
Sanja.gusic@paulgerhardtstift.de

STK Wedding Zentrum (Sprengelkiez, Leopoldplatz, Reinickendorfer Straße)
Sprengelhaus
Sprengelstraße 15, 13353 Berlin
Frau Schwarz, (030) 45 97 73 08
claudia.schwarz@moabiter-ratschlag.de

STK Brunnenstraße Nord (südlich der Ringbahn aber mit dem Block Lindower/ Gericht/Müllerstraße)
Olof-Palme Zentrum
Demminer Straße 28, 13359 Berlin
Herr Uhländer, (030) 221 90 45 83
uhlaender@pfefferwerk.de

Stadtteilvertretung auf Facebook
Die Stadtteilvertretung mensch.müller ist jetzt auch auf Facebook präsent. Unter www.facebook.com/mensch.mueller kann man sich die aktuellen Neuigkeiten zu-posten lassen, sie kommentieren oder auch nur sein Gefallen an ihr ausdrücken. Im Internet ist die Stadtteilvertretung weiterhin unter www.stadtteilvertretung.de präsent.

Termine

Runder Tisch Leopoldplatz
Dienstag, 21. Februar, ausnahmsweise 17 Uhr:
Schillerbibliothek, Versammlungsraum
und 21. März 2017, 19 Uhr: Volkshochschule
Wedding, Antonstraße 37, Raum 302 oder 202

Händlerfrühstück des Geschäftsstraßenmanagements und der StandortGemeinschaft
Mittwoch, 1. März, 7:30 Uhr, Ort: bitte erfragen unter Telefon (030) 88 59 14 36, www.planergemeinschaft.de

Sitzung der Stadtteilvertretung Müllerstraße mensch.müller
An jedem ersten Donnerstag im Monat jeweils um 19 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

Sprechstunde der Stadtteilvertretung
mo 18–20 Uhr, Vor-Ort-Büro Triftstraße 2

ecke im Netz
Im Internet findet man alle bisher erschienenen Ausgaben der ecke müllerstraße unter www.muellerstrasse-aktiv.de/oeffentlichkeitsarbeit/zeitung-ecke-muellerstrasse

Die nächste Ausgabe
erscheint Anfang April.
Redaktionsschluss: 13. März.

Das Titelbild dieser Ausgabe
entstand im Schillerpark

Impressum
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse: »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 44 01 06 05, eckemueller@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung: capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.



Was macht eigentlich eine Stadtteilvertretung?

Neuwahl von »mensch.müller«: 23. März, 19 Uhr, Paul Gerhardt Stift

Bürgerbeteiligung ist ein wichtiger und fester, auch gesetzlich verankerter Bestandteil unserer Stadtplanungskultur: In Sanierungsgebieten wie dem »Aktiven Zentrum Müllerstraße« werden von den Bürgern Stadtteilvertretungen gewählt. Seit Oktober 2009 gibt es eine solche Vertretung im Gebiet, die sich selbst den Namen »mensch.müller« gegeben hat. 2011 und 2014 fanden jeweils Neuwahlen statt. Nach zweieinhalb Jahren steht am 23. März 2017 erneut eine Wahl an: um 19 Uhr im Großen Saal des Paul Gerhardt Stiftes in der Müllerstraße 56–58.

Eine Stadtteilvertretung ist fachlicher Beirat der Bezirksverwaltung ...

Ihre Aufgabe ist es einerseits, bei den beschleunigten Entwicklungsprozessen im Gebiet die Interessen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen einzubringen. Sie ist das kommunikative Bindeglied zwischen Bürgern, Verwaltung und Politik. Sie wird bei den Planungsprozessen einbezogen, sie kann dort die Anregungen, Anliegen, Fragen und Kritik der Bürger einbringen und wichtige Informationen zur Gebietsentwicklung wieder an die Bürger weitergeben. Eine Stadtteilvertretung hat zwar keine Entscheidungsrechte – im juristischen Sinn hat

sie vor allem eine Beratungsfunktion für Verwaltung und Politik. Aber genau die ist sehr wichtig: Den im und um das Gebiet herum Ansässigen und Tätigen – Mietern und Eigentümern, Gewerbetreibenden, hier hauptberuflich oder ehrenamtlich Arbeitenden, Initiativen und Vereinen – die Möglichkeit zu geben mitzudiskutieren, kritisch und konstruktiv ihre Ideen und Anregungen zu äußern. Denn schließlich kennen sie ihren Kiez am besten, und es geht ja darum, die Situation vor Ort zu verbessern. Solche Ideen und Meinungsbilder sind wiederum für die Verwaltung hilfreich: viele Beispiele in den unterschiedlichsten Gebieten zeigen, wie kreativ und produktiv das sein kann. Und: Stadtteilvertretungen können auch eigene Aktivitäten entwickeln und auf die Meinungsbildungsprozesse in der Bezirkspolitik einwirken. Das alles ist natürlich nicht immer einfach oder konfliktfrei. Bürgerbeteiligung bedeutet auch harte (ehrenamtliche) Arbeit: nicht nur meckern, sondern sich in Themen hineinarbeiten, nachfragen, mitdiskutieren, mit allen Beteiligten Lösungen suchen, selbst aktiv werden, Auseinandersetzungen nicht scheuen. Schließlich geht es darum, zwischen unterschiedlichen Interessen im Gebiet zu vermitteln.

Die bisherige Stadtteilvertretung mensch.müller nach ihrer Wahl im November 2014.

... aber auch ein politisches Gremium der Bürger vor Ort

Die Stadtteilvertretung mensch.müller trifft sich regelmäßig an jedem erstem Donners-tagabend im Monat zu ihrer öffentlichen Sitzung. Dort werden Informationen ausgetauscht, Planungen vorgestellt und Beschlüsse gefasst. Stehen besondere Themen an, wird auch mal ein Stadtrat, ein Fachbe-amter des Bezirks oder ein beauftragter Fachplaner eingeladen und stellt sich der Diskussion. Die gewählten Sprecher der Stadtteilvertre-tung nehmen zudem am monatlichen »Sa-nierungsbeirat« teil, in dem die aktuellen Entwicklungen und Vorhaben im Sanie-rungsgebiet Müllerstraße direkt mit den da-für zuständigen Mitarbeitern des Bezirks, des Senats sowie des beauftragten Prozess-managements besprochen werden. Die Stadtteilvertretung entsendet auch Vertreter in Fachjurs, die in Auswahlverfahren und Wettbewerben mitentscheiden – zuletzt etwa bei den Neubauten auf dem Abenteuer-spielplatz Telux, der Neugestaltung des Max-Josef-Metzger-Platzes sowie des Zeppelin-platzes. Zusammen mit der »StandortGe-meinschaft Müllerstraße« entscheidet die Stadtteilvertretung auch über die Vergabe von Fördermitteln aus dem Gebietsfonds. Intensiven Kontakt pflegt die Stadtteilvertre-tung auch zur Bezirksverordnetenver-sammlung (BVV). Dem BVV-Ausschuss für Stadtentwicklung berichtet sie regelmäßig über ihre Aktivitäten. Hier kann sie auch Konflikte ansprechen, die sich ab und an mit der Verwaltung auftun. Zudem kann sie mit ihren Stellungnahmen Einfluss auf Be-schlüsse der BVV und des Bezirksamts neh-men. Sie hat also auch für die Bezirkspolitik ein Gewicht und wird von ihr durchaus ernst genommen. Manchmal tritt sie auch direkt in die Öffentlichkeit, artikuliert Kritik oder stellt Forderungen. Die Stadtteilvertretung ist also mehr als ein nur fachlicher Beirat für die Verwaltung, sondern auch politisch aktiv. Dabei hängt ihre Durchsetzungsfähigkeit natürlich da-von ab, wie glaubhaft sie vertreten kann, für die Bürger im Gebiet zu sprechen. »mensch.müller« ist das in den letzten Jahren durch-aus gelungen. Eine rege Beteiligung bei der Neuwahl würde die Stadtteilvertretung dabei unterstützen, auch in den nächsten beiden Jahren aktiv zu sein!

Wer darf wählen, wer kann kandidieren?

Der Ablauf der Wahl zur Stadtteilvertretung am 23. März, 19 Uhr

Die Wahlordnung für die Neuwahl der Stadtteilvertretung Müllerstraße wurde von der derzeit noch amtierenden Stadtteilvertretung ausgearbeitet und beschlossen. Danach setzt sich die für die Dauer von zwei Jahren gewählte neue Stadtteilvertretung aus den auf der Bürgerversammlung gewählten neuen Mitgliedern zusammen.

Persönlicher Bezug zum Gebiet ist erforderlich

Wählen dürfen dabei alle erschienenen Personen, die mindestens 16 Jahre alt sind. Gewählt werden dürfen hingegen nur Personen ab 16 Jahren mit persönlichem Bezug zum Aktiven Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße (siehe Karte auf Seite 15). Auf dem nebenstehenden Formular des Kandidatenbogens sind die genauen Kriterien aufgelistet. Um als Einzelkandidat antreten zu können, reicht ein Kreuzchen aus, also auch z.B. im Feld »Ich bin im Rahmen meiner Freizeitgestaltung (Kultur, Gastronomie, Konsum) regelmäßig im AZ und Sanierungsgebiet.« Vereine, Initiativen, Verbände, Parteien, Religionsgemeinschaften, Unternehmen usw. können zudem maximal einen Vertreter in die Stadtteilvertretung delegieren und einen festen Stellvertreter benennen.

Abgabeschluss des Kandidatenbogens: 16. März

Die Kandidatur erfolgt mittels des nebenstehenden Kandidatenbogens, man findet ihn auch online auf der Homepage der Stadtteilvertretung (www.stadtteilvertretung.de) und der des Aktiven Zentrums (www.muellerstrasse-aktiv.de), zudem ist er im Vor-Ort-Büro der Stadtteilvertretung (Triftstraße 2) oder beim Pförtner des Rathauses Wedding erhältlich. Abgabeschluss für den Kandidatenbogen ist der 16. März 2017 (Posteingang).

- Eingereicht werden kann der Kandidatenbogen:
- per Post (oder Einwurf in den Briefkasten) an:
»Stadtteilvertretung mensch.müller«, Triftstraße 2, 13353 Berlin«
 - als eingescannter E-Mail-Anhang an:
neuwahl@stadtteilvertretung.de
 - durch die Abgabe im Rathaus Wedding, Müllerstraße 146 (beim Pförtner)
 - beim Prozesssteuerer Jahn, Mack & Partner, Alt-Moabit 73, 10555 Berlin
 - im Vor-Ort-Büro der Stadtteilvertretung (Triftstraße 2) während der regulären Sprechstunden (Montag 18–20 Uhr) oder zwischen dem 13. und 16. März täglich zwischen 18 und 20 Uhr.

Eine Wahlkommission der amtierenden Stadtteilvertretung und der Sanierungsbeteiligten sichtet die eingereichten Bögen und hat die Möglichkeit, Kandidaturen, die den obengenannten Bedingungen nicht entsprechen, auszuschließen. Die Wahl selbst soll »en bloc« stattfinden: Dabei werden alle Kandidaten gleichzeitig gewählt. Die Anzahl der Mitglieder der neuen Stadtteilvertretung ist also nicht begrenzt.

Der Ablauf der Veranstaltung

Die Bürgerversammlung beginnt um 19 Uhr im großen Saal des Paul Gerhardt-Stifts (Müllerstraße 56–58). Nach einer Begrüßung durch die Sprecher der Stadtteilvertretung werden voraussichtlich der Bezirksbürgermeister von Mitte, Stephan von Dassel, sowie der Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Soziales Ephraim Gothe sprechen. Anschließend hält der Historiker Hans-Rainer Sandvoß von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand einen Vortrag über Max Josef Metzger. Es folgen kurze Berichte der alten Stadtteilvertretung und vom gebietsbetreuenden Büro »Jahn, Mack & Partner«. Nach der Kandidatenvorstellung findet die eigentliche Wahl statt.

Gedenken an einen deutschen Pazifisten

Max Josef Metzger wohnte zwischen 1939 und 1943 in der Wildenowstraße

Auf der Bürgerversammlung zur Neuwahl der Stadtteilvertretung wird der Historiker Rainer Sandvoß einen kurzen Vortrag über das Leben von Max Josef Metzger (1887–1944) halten, nach dem der Platz zwischen Gericht- und Müllerstraße benannt ist. In der Kurzbiografie zu Max Josef Metzger der Gedenkstätte Deutscher Widerstand heißt es:

»Im badischen Schopfheim geboren, wird Max Josef Metzger Priester und nimmt als Militärseelsorger am Ersten Weltkrieg teil. Schon während des Krieges wird für ihn die Friedensarbeit zur vordringlichen Aufgabe, denn er ist der Überzeugung, dass »Kriege künftig ihren Sinn verloren haben, indem sie niemand mehr Aussicht geben, mehr zu gewinnen als zu verlieren«. 1919 gründet er den Friedensbund deutscher Katholiken und sucht Verbindung zur internationalen pazifistischen Bewegung. Mit Nachdruck tritt er für die ökumenische Friedensidee ein und gilt bald als führender deutscher Pazifist. Mehrfach wird Metzger von der Gestapo festgenommen. 1943 verfasst er ein Memorandum zur staatlichen Neuordnung Deutschlands und dessen Einbindung in eine zukünftige Weltfriedensordnung. Als er versucht, diese Denkschrift dem schwedischen Erzbischof Erling Eidem von Uppsala zu übermitteln, wird er von der Kurierin, einer Gestapo-Agentin, denunziert und am 29. Juni 1943 erneut festgenommen. Max Josef Metzger wird vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 17. April 1944 in Brandenburg-Görden ermordet.«



Machen Sie mit. Bestimmen Sie mit. Gestalten Sie mit.

mensch.müller
Ihre Stadtteilvertretung
rund um die Müllerstraße!
www.stadtteilvertretung.de



Kandidatur zur Stadtteilvertretung mensch.müller 2017 Stadtteilvertretung des Aktiven Zentrums (AZ) und Sanierungsgebiets Müllerstraße

Foto
(freiwillig)

Name: _____

Anschrift°: _____

Telefon°: _____

E-Mail°: _____

Tätigkeit°: _____

° Nur für interne Verwendung

1) Für Einzelkandidat*innen: Ich kandidiere für die Wahl zur Stadtteilvertretung mensch.müller am 23. März 2017: Begründung (auch Mehrfachnennungen möglich):

- ☐ Ich wohne im AZ und Sanierungsgebiet
- ☐ Ich arbeite im AZ u. Sanierungsgebiet als Arbeitnehmer*in
- ☐ Ich bin Gewerbetreibende*r im AZ und Sanierungsgebiet
- ☐ Ich bin Haus-/Wohnungseigentümer*in im AZ u. San.ggebiet
- ☐ Ich bin in einer zivilgesellschaftlichen Initiative im AZ und Sanierungsgebiet aktiv (BI, Verein, Partei, Gewerkschaft usw.)
- ☐ Ich bin in einer Institution/Einrichtung im AZ und Sanierungsgebiet tätig (z.B. Schule, Kita, Religionsgemeinschaft usw.)
- ☐ Ich frequentiere Sozialeinrichtungen und/oder Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge im AZ und Sanierungsgebiet
- ☐ Ich bin im Rahmen meiner Freizeitgestaltung (Kultur, Gastronomie, Konsum) regelmäßig im AZ und Sanierungsgebiet
- ☐ Ich möchte mich besonders engagieren für:
(z.B. Verkehrsplanung, Umfeldgestaltung, Gewerbe u.a.m.) _____
- ☐ Ich stimme der Verwendung der persönlichen Daten im Zusammenhang mit der Wahl der Stadtteilvertretung zu.

Datum: _____

Unterschrift: _____

2) Für Initiativen, Vereine usw.: Wir sind eine Initiative bzw. Verein, Verband, Partei, Religionsgemeinschaft, Unternehmen und delegieren unser oben genanntes Mitglied bzw. unsere*n Mitarbeiter*in in die Stadtteilvertretung mensch.müller (max. 1 Delegierte*r + 1 Stellvertreter*in pro Initiative, Verein, Unternehmen usw.)

Name von Initiative, Institution, Unternehmen usw.: _____

Anschrift: _____

Datum: _____

Stempel und Unterschrift: _____

Bitte bis spätestens zum 16. März 2017 (Einsendeschluss) per Post schicken an oder in Briefkasten einwerfen bei: Stadtteilvertretung *mensch.müller*, Triftstr. 2, 13353 Berlin; persönlich zu den Sprechstunden der Stadtteilvertretung (jeden Montag im Monat 18-20 Uhr bzw. 13. bis 16. März 2017 täglich 18-20 Uhr in der Triftstr. 2); bei Jahn, Mack und Partner (Prozesssteuerung, Alt-Moabit 73, 10555 Berlin, muellerstrasse@jahn-mack.de); als eingescannter E-Mail-Anhang an: neuwahl@stadtteilvertretung.de; oder im Rathaus Wedding, Müllerstr. 146 (Pförtnerloge) abgeben.

Was auf uns zukommt

Ihre Mitarbeit bei mensch.müller ist gefragt!

Das Fördergebiet »Aktive Zentrum Müllerstraße« befindet sich nach mehr als sieben Jahren sozusagen in voller Fahrt. Seit 2009 ist es eines der Schwerpunktgebiete der Berliner Stadtentwicklungspolitik, in dem konzentriert öffentliche Mittel investiert werden. Seit 2011 ist es zudem ein förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet, in dem auch besondere städtebaurechtliche Regeln gelten: von der Möglichkeit steuerlicher Sonderabschreibungen über besondere Genehmigungsvorbehalte bei Baumaßnahmen bis hin zu besonderen Formen der Bürgerbeteiligung und -information.

Den Stadtplätzen folgen die Straßenräume

Erste Erfolge sind inzwischen augenfällig: der Leopoldplatz wurde umgebaut. Die Neugestaltung des Zeppelinplatzes und des Platzes am Rathaus Wedding sind im vollen Gang, die des Max-Josef-Metzger-Platzes steht unmittelbar bevor. Der Weddingplatz soll 2018 an die Reihe kommen – für die Umgestaltung muss zuvor das Konzept erarbeitet werden. Der Sinn dieser aktiven Bürgerbeteiligung, die maßgeblich von der Stadtteilvertretung mensch.müller voran getrieben wurde, beweist sich nicht zuletzt in der Qualität dieser erneuerten Stadtplätze. Dieser Schwerpunkt des Sanierungsgeschehens wird sich in den nächsten Jahren deutlich verschieben: Nach den Stadtplätzen werden die Straßenräume angepackt – die Grünverbindung an der Antwerpener Straße zum Beispiel oder an der Ruheplatzstraße. Schon in diesem Frühjahr soll darüber hinaus damit begonnen werden, ein Verkehrs- und Freiraumkonzept für den erweiterten Brüsseler Kiez auszuarbeiten, also den Stadtraum zwischen Luxemburger und See- sowie Müller- und Amrumer Straße. Dabei ist eine breite Bürgerbeteiligung und eine kritische Begleitung durch die Stadtteilvertretung sehr hilfreich: Wer sonst sollte die lokale Kompetenz der direkt betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner in die Konzeption einbringen? Die Umgestaltung der Müllerststraße wurde bereits 2011 in etlichen Veranstaltungen öffentlich diskutiert, die Umsetzung der damals erzielten Ergebnisse lässt allerdings auf sich warten: Jetzt heißt es, ab 2018 könne es losgehen, wenn die BVG bei der Sanierung der U-Bahnhöfe soweit sei.

Kitas, Schulen, Sporthallen und mehr

Weniger augenfällig, aber nicht weniger wichtig sind die Sanierungen wichtiger Gebäude der öffentlichen Infrastruktur. Viele Schulen und Kitas, nicht nur direkt im Gebiet, sondern auch in dessen Umfeld bekommen dafür Mittel aus dem Förderprogramm »Aktive Zentren«. Darüber hinaus profitieren auch Nachbarschaftszentren wie das Paul Gerhardt-Stift, Senioreneinrichtungen wie das Haus Bottrop, Jugendeinrichtungen wie der Abenteuerspielplatz TELUX, kulturelle Leuchttürme wie das Prime Time-Theater oder das Atze-Musiktheater, aber auch Kultureinrichtungen wie Volkshochschule, Jugendkunstschule, Musikschule sowie Bezirksbibliothek und nicht zuletzt auch die Beuth-Hochschule von diesen Mitteln. In den nächsten Jahren stehen u.a. Maßnahmen in folgenden Einrichtungen auf dem Programm: Leo-Lionni- und Wedding-Grundschule, Kita Triftstraße und Edinburger Straße, die Wedding Kinderfarm und die Volkshochschule.



Die alte Stadtteilvertretung forderte mehrheitlich die Einführung eine Parkraumbewirtschaftung im Brüsseler und im Sprengelkiez. Jetzt soll im Brüsseler Kiez ein Verkehrskonzept entwickelt werden, das dieses Anliegen vielleicht aufnimmt. Das Foto zeigt die Situation an der Beuth-Hochschule für Technik.

Meist werden in erster Linie die Mitarbeiter und Nutzer der Einrichtungen an den konkreten Planungen für Sanierungs- oder Neubauvorhaben beteiligt, seltener die Anwohner in der Nachbarschaft. Die Stadtteilvertretung entsendet jedoch oft Vertreter in die Fachjürs, die unter den Vorschlägen der Architekten den Siegerentwurf auswählt. Als sehr sinnvoll hat sich erwiesen, wenn Stadtteilvertretung und Einrichtungen untereinander vernetzt sind: Zur Schule gehört eben auch ein sicherer Schulweg, Kitas brauchen auch öffentliche Spielplätze ...

Stärkung des Handels und des Wohnstandortes

Eng arbeitet die Stadtteilvertretung mit der »StandortGemeinschaft Müllerstraße« zusammen, in der sich vor allem Gewerbetreibende aus dem Gebiet zusammengeschlossen haben. Diese Zusammenarbeit drückt sich zum Beispiel dadurch aus, das »mensch.müller« über die Vergabe von Mitteln aus dem »Gebietsfonds« entscheidet, der vor allem Initiativen von Gewerbetreibenden unterstützen soll. Die Ziele des Förderprogramms »Aktives Zentrum« gehen aber noch weiter: So soll zum Beispiel das Image der Einkaufsstraße mit gezielten Kampagnen verbessert und ein eigenes Erkennungszeichen für die Müllerstraße verbreitet werden – auch dabei ist die Stadtteilvertretung ein wichtiger Ansprechpartner und wird in die Entscheidungsprozesse mit einbezogen. Ein weiteres Handlungsfeld spielte bei dem Programmstart 2009 noch nicht die große Rolle, wird aber zunehmend wichtiger: die »Stärkung des Wohnstandortes«. Vor sieben, acht Jahren »litt« der Wedding ja noch unter Wohnungsleerstand, was man sich heute kaum noch vorstellen kann. Das ursprüngliche Konzept für die Entwicklung des Stadtteils muss daher überarbeitet werden: Die Etablierung einer offenen Mieterberatung durch Rechtsanwälte zum Beispiel waren in früheren Sanierungsgebieten durchaus üblich und wären auch heute eigentlich wieder erforderlich. Modellprojekte zur energetischen Sanierung ganzer Wohnblöcke sind zwar angedacht, sollten aber auch mieterfreundlich umgesetzt werden. In Neubauten sollten auch sozialverträgliche Mieten anvisiert werden. Die neue Stadtteilvertretung kann bei dieser konzeptionellen Anpassung der Sanierungsziele an veränderte Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle spielen.

Kommentar

Freiheitsraubender Wohnungsmarkt

Alle Analysen des Mietwohnungsmarkts zeigen es: Die exorbitanten Mietsteigerungen in Berlin entstehen weniger durch die bestehenden Mietverträge – da sind die Mietsteigerungen per Bundesgesetz geregelt. 15 % innerhalb von drei Jahren, mehr ist nicht mehr erlaubt. Das Problem besteht vielmehr im entfesselten Markt bei Neuvermietungen, und das Spiel ist einfach: Je höher die Nachfrage nach Wohnungen (und die ist ungebremsst und weit höher als das Angebot), desto höher klettern auch die Preise – mal ganz zu schweigen von Eigentumswohnungs- und Grundstückspreisen. Für eine normale Fluktuation veranschlagt man eine notwendige Leerstandsquote von 3 %, in Berlin liegt sie längst weit darunter. Es ist auch ein politisches Versäumnis: Schon seit Jahren war zu beobachten, dass der Wohnungsmarkt immer enger wurde, doch aus Ignoranz und verfehlter »Spar«-Politik beharrte die große Koalition darauf: es gebe noch zu viele leerstehende Wohnungen (eine Annahme, die auf völlig falschen Zahlen beruhte). Auf Wohnungsbauförderung wurde ebenso verzichtet wie auf den Bau kommunaler Wohnungen, alles wurde dem »freien Markt« überlassen. Und der regiert jetzt. Now we have the salad.

Mit fatalen Folgen, denn Tausende Mieter sitzen in der Falle. Normale Wohnungswechsel sind kaum noch möglich – oder nur bei exorbitanten Mietsteigerungen. Wer heute in einer Dreizimmerwohnung lebt, müsste für eine halb so kleine Wohnung mindestens denselben Betrag zahlen, wenn nicht noch mehr. Das hat Auswirkungen auch auf das ganz persönliche Leben jener, die nicht reich sind. – Kinder kriegen? Das überlegt man sich gut,

wenn man zu zweit auf 40 Quadratmetern auskommen muss. Dagegen finden alte Menschen, die gern aus ihrer zu großen Wohnung ausziehen würden, weil die Kinder aus dem Haus sind, keine geeignete, preiswerte kleinere Wohnung (auch, weil die städtischen Wohnungsbaugesellschaften es nicht hinbekommen, Wohnungstauschbörsen einzurichten, oder immer noch auf höhere Mieteinnahmen bei Neuvermietungen spekulieren, nachdem sie jahrelang von der großen Koalition auf Gewinnmaximierung getrimmt worden sind). Zerstrittene Paare können nicht in getrennte Wohnungen auseinandergehen. Junge Erwachsene können sich nicht selbstständig eine eigene Bude einrichten – sogar ein kleines WG-Zimmer kostet inzwischen ab 400 Euro aufwärts. Und welcher junge Mensch möchte schon zuhause wohnen, bis er 30 ist? Auch Eltern sind davon nicht begeistert – bedeutet es doch auch, dass sie noch jahrelang selbst zurückstecken müssen. Schließlich muss, wer miteinander wohnt, auch immer aufeinander Rücksicht nehmen. Besorgniserregend wird es, wenn durch die Wohnungsnot auch größere Familien gezwungen sind, auf immer engerem Raum zusammenzurücken, was innerfamiliäre Konflikte schürt – einfach, weil man sich nicht aus dem Weg gehen kann.

Klar: Das sind Klagen auf höherem Niveau, angesichts der zunehmenden Zahl von Menschen, die nicht einmal ein Dach über dem Kopf haben. Insgesamt sind es alarmierende Symptome in einer durchaus reichen Gesellschaft, in der Wohnraum zu spekulativ verteuertem Betongold mutiert und kaum ein normaler Mieter mehr nach seinen Bedürfnissen oder veränderten Lebenssituationen umziehen kann. Kein Wunder, dass Menschen wütend werden. Auf die SPD, die in Berlin jahrelang federführend das Wohnungsproblem geleugnet und verschleppt hat. Auf die Privatisierungspolitik: In den letzten 20 Jahren wurden Wohnungen in großem Maßstab verschербelt, die heute dringend gebraucht würden. Auf die Abrisspolitik der 90er und 2000er Jahre. Die noch schlechtere Botschaft ist, dass auch eine rot-rot-grüne Koalition keine schnelle Abhilfe schaffen wird. Neu bauen dauert. Und inzwischen werden die Grundstücke immer teurer.

Bildecke



»Berlin spielt inzwischen in einer höheren Liga«

Ephraim Gothe war schon von 2006 bis 2011 Baustadtrat in Mitte. Jetzt ist er wieder zurück im Amt. Ein Interview.



In Gothes Büro sind etliche Pläne an die Wand gepinnt – einer zeigt die Wohnungsbaupotenziale in der Stadt. Daneben hängt ein Tagesspiegel-Artikel mit dem hübschen Titel: »Die linke Baubrigade«. Es geht dabei um die Neuaufstellung der Berliner Baupolitik. »Die Hoffnung ist zurück«, lautet ein Satz in dem Text. Sogar von »Revolution« ist in der sonst eher konservativen Tageszeitung die Rede. Zur »revolutionären Baubrigade« gehört natürlich Katrin Lompscher, die neue Bausenatorin (Die Linke), aber auch SPD-Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen. Außerdem Florian Schmidt – ein Stadtsoziologe, der jetzt für die Grünen Baustadtrat in Friedrichshain-Kreuzberg ist. Und Ephraim Gothe (SPD), der seit November wieder Baustadtrat in Mitte ist – das war er schon einmal, von 2006 bis 2011. Danach war er kurzzeitig Staatssekretär im Berliner Senat und arbeitete dann für die Region Berlin-Brandenburg. Auch aus dieser Zeit hat er etliche Erfahrungen mitgebracht, in sein altes, neues Ressort in Mitte.

Ephraim Gothe sieht in diesen Tagen übernächtigt und lebhaft zugleich aus. Ein frischer Wind geht durch die Berliner Baupolitik – es gibt ja auch viel zu tun. Und Gothe hat Verbündete: Mit Florian Schmidt, seinem Kollegen im Nachbarbezirk, versteht er sich gut. Ebenso mit der neuen Bausenatorin. Die Zusammenarbeit ist auch dringend notwendig – in einer Stadt, die unter dem Druck von Wohnungsnot und explodierenden Grundstückspreisen steht.

Herr Gothe, wie ist die Zusammenarbeit im neuen Bezirksamt Mitte?

Derzeit ist es – im politischen Sinn – sehr entspannt. Man hat das Gefühl, dass alle Stadträtinnen und Stadträte im Bezirk gut miteinander kooperieren können. Das ist wichtig, weil wir viel ressortübergreifend zusammen arbeiten müssen, beispielsweise mit dem Straßen- und Grünflächenamt, das jetzt von meiner Kollegin Weißler verantwortet wird. Insbesondere in den Sanierungsgebieten und den »Aktiven Zentren« in Mitte kommen ja viele Aufgaben auf uns zu, die besonders den öffentlichen Raum und den Verkehr betreffen und wo wir kurze Kommunikationswege brauchen. Das gilt ebenso für die sieben Quartiersmanagementgebiete in Mitte und für die neue »Sozialräumliche Planungskoordination«, die jetzt in meinem Ressort angesiedelt ist. Auch dort geht es um die Entwicklung der Kieze. Dabei machen wir gerade viele Vor-Ort-Termine. Das finde ich sehr schön: Es ist etwas anderes, die Gebiete aus der Perspektive der Bürger vor Ort kennenzulernen. Solche Dialoge können viel im Kiez selbst bewegen. Man muss da nicht immer groß dirigieren.

»Wir brauchen den Bau neuer Wohnungen. Aber wir wollen darüber einen intensiven Dialog führen.«

Eine Ihrer ersten Veranstaltungen als Baustadtrat im Bezirk war eine Bürgerversammlung zu Nachverdichtungen und zur Bebauungsplanung im Heinrich-Heine-Viertel, die der Bürgerverein Luisenstadt und die Betroffenenvertretung im Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt lange gefordert hatten.

Ich war überrascht, wie viele Menschen kamen – und auch darüber, wie offen und konstruktiv es zuing. Es gab gute Diskussionen, und dabei ging es auch nicht mehr nur um Parkplätze, wie man das früher öfter hörte. Wir brauchen natürlich den Bau neuer, bezahlbarer Wohnungen – vor allem durch die städtischen Wohnungsbaugesellschaften. Aber wir wollen darüber auch einen intensiven Dialog mit den Anwohnern vor Ort führen.

Die Stadt braucht dringend mehr bezahlbaren Wohnraum. In Berlin gibt es seit Jahren eine große Wohnungsnot. Jährlich ziehen immer

mehr Menschen nach Berlin, doch der städtische Wohnungsbau hinkt hinterher.

Der Senat bemüht sich, den Wohnungsbau anzukurbeln – da ist vieles in Arbeit. Insgesamt werden derzeit pro Jahr 12.000 neue Wohnungen in Berlin fertig gestellt. Das ist sicher noch zu wenig, aber die Zahl steigt. Mitte liegt da übrigens ganz vorn, hier werden schon seit Jahren die meisten Baugenehmigungen erteilt, noch vor Pankow und Köpenick. Hingegen passiert in Reinickendorf, wo es doch etliche Potenziale gibt, erstaunlicherweise kaum etwas. Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften wurden dazu angehalten, ca. 6000 Wohnungen pro Jahr neu zu bauen. Aber deren Neubaukompetenzen müssen nach dem Neubausstillstand in den vergangenen Jahren auch erst wieder aufgebaut werden.

Wo könnte man nachverdichten? Und wo soll man in der Innenstadt weiter bauen?

Die Zukunft liegt in der Baulücke. Im Wedding beispielsweise auch dort, wo jetzt eingeschossige Discounter mit großen Parkplätzen stehen. Auf einem ehemaligen Friedhof an der Grenze zu Reinickendorf gibt es auch noch ein größeres Bau Feld für Wohnungsbau, über das wir aktuell im Gespräch sind – aber darüber hinaus kommt eigentlich nicht mehr viel. In Mitte sind die großen Projekte wie etwa an der Lehrter und Heidestraße ja schon längst in Arbeit. Jetzt kommen zwar die »Urbanen Gebiete« neu ins Baugesetzbuch, die eine Wohnbebauung auch in Gebieten mit mehr Lärmbelastigung, etwa an Bahnstrecken, erleichtern, was meiner Meinung nach wegen des technischen Fortschritts im Lärmschutz auch gerechtfertigt ist. Größere solcher Gebiete in der Innenstadt liegen aber eher am Ostkreuz – weniger in Mitte. Insgesamt verfügen Berlin und sein Umland über vergleichsweise große Potenziale – darum beneiden uns andere Großstädte wie Hamburg, München, Köln, Stuttgart oder Frankfurt.

»Über unsere Potenziale beneiden uns andere Großstädte.«

Berlin kann sein Wohnungsproblem aber langfristig nicht allein lösen. Das geht nur gemeinsam mit Brandenburg – und bei dieser Kooperation gibt es noch Verbesserungspotenzial. Wenn man die Region aus der Vogelperspektive betrachtet, sieht man einen

großen Seestern mit Mitte im Zentrum. Aber wo die Landesgrenzen verlaufen, sieht man dabei nicht. Wir müssen also den gesamten Stern entwickeln. Zum Potenzial für rund 200.000 neue Wohnungen in Berlin kämen dann noch einmal ca. mögliche neue 100.000 Wohnungen im Umland.

Investoren machen gerade viel Geld mit Berliner »Betongold«: Zum Beispiel beim Neubau von sogenannten »Micro-Apartments« in der Innenstadt. Direkt neben solchen Mini-Wohnungen entstehen dann aber auch großzügige Luxuslofts. Andernorts werden Mieter verdrängt. Da wird die Gesellschaft der Zukunft doch vor unseren Augen massiv weiter aufgespalten.

Diese Micro-Apartments sind eine extreme Tendenz. Aber ich glaube nicht, dass sie zukunftsfähig ist. Wir können Investoren, die hier bauen wollen, aber natürlich keine Wohnungsgrößen vorschreiben. Nur bei den eigenen Beständen, bei den kommunalen Wohnungsbaugesellschaften, können wir eingreifen – und das tun wir ja auch.

»Es gibt einige gute Konzepte in der Stadt, die wir fördern sollten.«

Wir brauchen dabei künftig neben klassischen Wohnungen für Familien auch neue Angebote gemeinschaftlicher Wohnformen, nicht nur für Jugendliche und Studenten, sondern etwa auch für Senioren. Es gibt dazu einige gute Konzepte in der Stadt, die

wir unbedingt fördern sollten. Bei solchen neuen Konzepten stehen wir erst ganz am Anfang und sammeln noch Erfahrungen. Ich hoffe, dass sie irgendwann auch auf die Privatwirtschaft abfärben.

Das wäre eine Aufgabe für städtische Wohnungsbaugesellschaften oder für Genossenschaften. Allerdings können die sich Grundstücke für Neubau kaum noch leisten, weil die Grundstückspreise in Berlin derzeit durch die Decke gehen.

Das ist ein großes Problem. Weltweit ist extrem viel Geld im Umlauf, das auch immer mehr in dieser Stadt in Immobilien investiert wird. Hier im Amt erlebe ich ausländische Investoren, die in Berlin aktiv sind, weil Grundstücke und Häuser in Berlin immer noch nur halb so teuer sind wie in Paris oder Los Angeles. Kürzlich habe ich beispielsweise mit einem israelischen Investor gesprochen, der mir erklärte, wie günstig es hier im internationalen Vergleich sei. Und viele schätzten ja auch Berlin deshalb, weil sie in ihr eine sehr tolerante, weltoffene und zukunftssichere Stadt sehen, einen »sicheren Hafen« sozusagen. Das sei anderswo in der Welt oft gar nicht mehr so selbstverständlich und deshalb ein großer Standortvorteil. Das ist natürlich ein Lob für die Stadt. Berlin spielt international inzwischen tatsächlich zusammen mit anderen Metropolen in einer höheren Liga. Die Stadt muss jetzt aber auch mit den Konsequenzen leben, die das mit sich bringt. Das ist die Situation, aus der heraus wir arbeiten müssen.

Interview: Ulrike Steglich, Christof Schaffelder





Berliner Betongold: Smarter Wohnen in Micro-Apartments

Der immer krudere Berliner Immobilienmarkt erzählt auch viel von sozialen Kluften

Köpenicker Straße 55, ein DDR-Plattenbau, schmaler als die üblichen WBS70-Platten – denn dieses Haus war ursprünglich nur für kleine Bürozimmerchen einer Baukombinatsverwaltung geplant. Als vor zwei Jahren die Käufer und Investoren dieser Immobilie verkündeten, sie wollten aus dem inzwischen leerstehenden Bürobau Wohnungen machen, schüttelten viele ungläubig den Kopf. Aber es ist so geschehen, und die Verwaltung hatte keine rechtlichen Möglichkeiten, das zu verhindern. Schließlich wäre ja zunächst auch – angesichts der Wohnungsnot – nichts dagegen einzuwenden, dass Büros zu Wohnungen umgebaut werden. Doch zu welchen Bedingungen?

Das Haus ist inzwischen fertig, die »Herbert+Kohlmeyer Immobilien GmbH« bietet jetzt hier sogenannte »Micro-Apartments« zum Kauf an: 121 Karnickelställe haben sie aus dem Haus geschnitzt, zwischen 25 und 40 Quadratmetern groß, zwei bis drei (!) Zimmer, mit Mini-Küchenzeile und Duschzelle, dafür aber auch mit angebautem Balkon – denn der schraubt den Preis nochmal hoch. Das Ganze heißt dann »Smarter Apartments«.

Beim Lesen des Maklerprospekts kann einem schon ziemlich übel werden. Die Rede ist von »121 kompakten Stadtwohnungen als Single- oder Familienapartments in zentraler Lage mit Aufzug, Balkon, EBK und Wasch-Lounge, möbliert und mit Medienanschlusspaket«. Es gibt also tatsächlich eine TV- und eine Internetverbindung sowie eine Kochecke für jede Wohnung und einen Fahrstuhl im Achtgeschoss. Was für ein Wahnsinnsluxus. Diese Wohnungen werden verkauft. Man kann beispielsweise eine 29 Quadratmeter große Zweizimmerwohnung im Erdgeschoss, direkt an der schönen, beschaulichen Köpenicker Straße für ca. 200.000 Euro erwerben. Das sind schlappe 6900 Euro pro Quadratmeter, oben im achten Stock werden es sogar 7660 Euro. Dafür kriegt man auch eine Möblierung »entsprechend des skandinavisch inspirierten Entwurfs der internationalen Designerin Helena Willemeit« sowie – man staune – »Fernwärmeanschluss, nutzungsoptimiert in-

stallierte Steckdosen, stilvolles Echtholzparkett«. Und einen Balkon in »bester zentraler Lage« an der Köpenicker Straße, wo tagsüber die Laster entlangdonnern und abends und nachts Hostelbesucher und Clubszene für Unterhaltung sorgen. Denn mit dem Direktanschluss zu U- und S-Bahn sowie zur aufregenden Clubszene im Umfeld wird im Verkaufsexposé auch geworben.

Smarter geht's nicht: Ein umgebautes, ehemaliges Plattenbaubüro an einer hochfrequentierten Hauptstraße mit gutgelaunten nächtlichen Partygängern vor der Tür. Welche Familie fühlt sich da nicht verlockt, sofort zuzuschlagen, um für nicht mal 7000 Euro/qm im Erdgeschoss (!) sehr kuschelig auf 29 Quadratmetern zu leben. Pflegeleicht ist das Ganze auch noch, denn mehr als Bett und Schrank, Tisch und Stuhl passen eh nicht in die Hütte. Es kommt aber noch besser: Der Makler wirbt auch noch mit der steuerlichen Sonderabschreibung im Sanierungsgebiet – und: »Der Verkäufer garantiert im Falle des Erwerbs eines möblierten Apartments über einen Zeitraum von 5 Jahren eine Bruttorendite von 4 %, bezogen auf die erzielte Jahresnettokaltmiete im Verhältnis zum Kaufpreis.« Rechnet man das mal durch, ergibt sich folgendes Szenario: Sie investieren in Berliner Betongold, zu einem Preis, der noch vor fünf Jahren selbst für die allerfeinsten Altbauwohnungen in allerfeinsten städtischen Lagen utopisch hoch gewesen wäre. Das wäre eine Wertanlage. Vielleicht für reiche Eltern, die ihrem Sprössling buchstäblich um jeden Preis eine Studentenwohnung in der ach so hippen Metropole besorgen möchten. Dafür könnten sie den Karnickelstall dann auch später vermieten (lassen) – aber nur für mindestens 30 Euro pro Quadratmeter nettokalt, denn sonst gibt es keine Rendite. Und das funktioniert eigentlich nur noch bei Kurzzeitvermietungen als Ferienwohnung, denen Berlin eigentlich den Kampf angesagt hat, weil sie dauerhaft Wohnungen dem Mietmarkt entziehen.

Man könnte das alles absurd finden – aber es geschieht inzwischen überall in der Berliner Innenstadt: ob in Moabit, in Wedding, Alt-Mitte, Neukölln, Friedrichshain, Kreuzberg. Überall werden solche Karnickelställe gezimmert und als vollkommen überteuerte »Apartments« für Studenten, Singles oder Leute, die einfach ihr Geld irgendwo anlegen wollen, angeboten. Unter Investoren herrscht eine euphorische Goldgräberstimmung, und warum auch nicht – schließlich steigen die Berliner Wohnungs- und Grundstückspreise weiterhin.

Es geht aber noch extremer. Direkt neben der Köpenicker Straße 55, auf dem Grundstück Nr. 56/57, existierte bislang ein privat betriebenes Wohnheim für Obdachlose. Damit konnte man auch schon ganz gut Geld machen, weil die Stadt zahlte. Hier will aber nun der Eigentümer etwas Schickeres und Lukrativeres bauen: untenrum Gewerbeeinheiten, obendrüber Luxuslofts. Die Sanierungsverwaltung des Bezirks Mitte will oder kann dem nichts entgegensetzen – schließlich seien die Belichtungsverhältnisse ohnehin übel, und es handelt sich um ein ehemaliges Fabrikgebäude. Was mit den Ärmsten der Armen geschieht, die hier wenigstens eine Unterkunft hatten, wenn auch bei »unzureichenden Belichtungsverhältnissen«, wie Berlin das schon seit 1850 kennt – man weiß es nicht. Dafür wird es künftig luxuriöse Ein-Raum-Wohnlofts geben, so um die 140 Quadratmeter. Das wird sicher eine prima Nachbarschaft zu den luxuriös teuren Karnickelställen nebenan. Und die Wohnungslosen schlafen dann unter den Balkons auf der Straße. Ist ja auch so was wie ein Dach über dem Kopf. *Ulrike Steglich*

Entwicklungsschub für die südliche Müllerstraße?

Immobilienentwickler plant »Büro- und Gewerbekomplex« am U- und S-Bahnhof Wedding



Der südliche Abschnitt der Müllerstraße, also der Bereich um den U- und S-Bahnhof Wedding sowie den U-Bahnhof Reinickendorfer Straße, ist nach wie vor bemerkenswert wenig entwickelt. Das verwundert: denn anderswo in der Berliner Innenstadt entstanden an den Kreuzungspunkten von U-Bahn und Ringbahn spätestens mit der Wiederinbetriebnahme des S-Bahn-Verkehrs auf dem Ring im Jahr 2002 oft riesige Einkaufszentren wie das Gesundbrunnen-Center, die Schönhauser Allee-Arcaden oder das Ringcenter an der Frankfurter Allee. Oder es bildeten sich zumindest lokale Schwerpunkte für den Einzelhandel wie das »Hermannquartier« oder das »Einkaufscenter Neuköllner Tor«.

Der Müllerstraße blieb solch ein Schicksal erspart, an den beiden Ausgängen des S-Bahnhofs Wedding machen sich lediglich roter und schwarzer Netto Konkurrenz – mit Freiluft-Parkplätzen und ohne »-quartier« oder »-center« drumherum. Bislang schreckte der Wedding die internationale Investorenschaft offenbar ab. Das Eckgrundstück an der Lindower Straße / Müllerstraße 12 direkt am Verkehrsknoten jedenfalls dümpelt auch 27 Jahre nach dem Mauerfall und 15 Jahre nach der Inbetriebnahme der Ringbahn nach wie vor wie ein Barackenlager irgendwo in einem abgelegenen Industriegebiet vor sich hin. Doch das wird sich wohl ändern.

Zehngeschosser als Eckgebäude

Denn mit der Gutman Investment GmbH aus Charlottenburg hat sich ein Immobilienentwickler gefunden, der hier rund 30 Millionen Euro einsetzen will. Derzeit steht er zwar noch nicht für ein Gespräch zur Verfügung, da die Baugenehmigung erst beantragt, aber noch nicht erteilt worden sei. Im Internet haben die renommierten Kreuzberger Architekten »BHBVT Gesellschaft von Architekten« (u.a.: Empfangsgebäude für Staatsgäste am Flughafen BER) jedoch schon erste Angaben zum Projekt gemacht. Danach soll auf einer Grundfläche von ca. 60 mal 60 Metern ein Büro- und Gewerbekomplex mit Innenhof entstehen, aus dem sich an der Ecke zur Müllerstraße ein zehngeschossiger Turm erhebt. Damit orientieren sich die Architekten an dem im Jahr 2000 aufgestellten und im Jahr 2003 vom Bezirk Mitte beschlossenen »Bebauungsplan III-224«, der hier einen neungeschossigen Turm vorsieht und eine Baumasse von rund 17.500 Quadratmetern Bruttogeschossfläche im »Kerngebiet« zulässt,

Auch 15 Jahre nach Wiederinbetriebnahme des S-Bahnhofs Wedding stehen in dessen direkter Nachbarschaft noch Baracken. Jetzt soll hier ein Bürohaus entstehen.

also einen reinen Gewerbebau nahelegt. Auf der Website von BHBVT ist von geplanten 20.400 Quadratmetern Bruttogeschossfläche die Rede. Die Visualisierungen lassen erkennen, dass die beiden unteren Geschosse an den Straßenseiten für Einzelhandel und Gastronomie vorgesehen sind. Als Standort für den Wohnungsbau eignet sich das Grundstück auch kaum, da die Lärmbelästigung von der Müllerstraße, vor allem aber von der S-Bahn erheblich sein dürfte. Als Standort für Büros dagegen ist es wegen seiner exzellenten Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr aber überaus gut geeignet. Vor allem für aufstrebende Betriebe aus dem IT-Bereich dürfte er wegen seiner räumlichen Nähe zu der in den 2000er Jahren entstandenen Bündelung solcher Unternehmen im Umfeld der Chausseestraße interessant sein. Zudem befinden sich in der Nähe wichtige Großunternehmen wie Bayer Healthcare oder die Zentrale der Deutschen Bahn AG. Die Beuth-Hochschule für Technik ist fußläufig erreichbar, Humboldt-Uni und TU sind nicht fern.

Gewerbeimmobilien stark nachgefragt

Auf dem Berliner Immobilienmarkt werden reine Gewerbebauten inzwischen wieder sehr nachgefragt, nachdem er für einige Jahre vom Eigentumswohnungsbau dominiert worden war. Das zumindest berichtete die Berliner Morgenpost Anfang Januar mit Berufung auf diverse Quellen in der Immobilienbranche. Danach sei der Markt für Gewerbeimmobilien »wie leergefegt«: Auch Objekte, die erst im Jahr 2019 fertig gestellt werden und deshalb noch unvermietet seien, würden mittlerweile von Anlegern aufgekauft. Deshalb verwundert es nicht, dass jetzt auch die südliche Müllerstraße ins Blickfeld rückt. Dort harren noch andere Brachen auf eine neue Verwendung: Die über mehrere Häuser verteilten ehemaligen Ladenräume des vor gut drei Jahren in die Insolvenz gegangenen »Autoteile-Tip« am Weddingplatz stehen zum Großteil immer noch leer. Einzelhandel wird dort wohl kaum im alten Ausmaß wieder einziehen, hier wären also neue Konzepte gefragt. *cs*

Milieuschutz im Café Leo

Veranstaltungsplakat des
Bezirks völlig unverständlich

Das Café Leo hat jetzt ein festes Dach. Wie vom Bezirk gefordert, ist aus dem mobilen Imbisswagen ein fester Pavillon im Containerformat geworden. Dessen Betreiber Hüseyin Ünlü hat dafür viel Geld hinlegen müssen: Es wird wohl länger als drei Jahre dauern, um den Kredit abzuzahlen. Aber in drei Jahren, Anfang 2020, läuft die Sondergenehmigung aus, die Ünlü einen alkoholfreien Gastronomiebetrieb auf dem als »öffentlicher Grünanlage« gewidmeten Teil des Leopoldplatzes erlaubt. Dieses Areal war vor der Erneuerung des Platzes der Treffpunkt der Trinkerszene. Auch deshalb wurde hier das »Café Leo« als Teil des neuen Platzes gefördert.

Im Café Leo trifft man auf den echten Wedding. Das durfte auch eine Mitarbeiterin des Büros Jahn, Mack und Partner (JMP) erfahren, als sie dort ein Plakat aufhängen wollte. JMP sind die »Prozesssteuerer« für das »Aktive Zentrum Müllerstraße«. Zu deren Arbeit gehört eben auch, Plakate ihres Auftraggebers freundlicherweise im Gebiet zu vertei-

len – auch wenn die Veranstaltungen nicht unmittelbar mit dem Sanierungsgeschehen im »Aktiven Zentrum« zu tun haben. Diesmal sollte zu einer Veranstaltung über die neuen Milieuschutzgebiete im Wedding eingeladen werden, am 15. Februar (weit nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe, so dass wir in dieser Zeitung nicht darüber berichten können). Als aber die JMP-Mitarbeiterin den Café-Betreiber Hüseyin Ünlü das Plakat in seinen Laden brachten, schüttelte der nur verständnislos den Kopf: Obwohl er es gründlich studierte, intelligent ist und gut über das Geschehen im Kiez informiert, verstand er nicht, was mit diesem Plakat gemeint sein sollte. Und dabei sitzen doch jene Mieter, die vom Plakat angesprochen werden sollten, mithin die »Zielgruppe«, genau in Ünlüs Café.

In Milieuschutzgebieten müssen Hauseigentümer unter anderem Wohnungsmodernisierungen und Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen genehmigen lassen, was dort den Anstieg der Mieten dämpfen soll. Was hätte also näher gelegen, als dies auch für alle Anwohner verständlich auf dem Plakat darzustellen, und in der Überschrift ein klares Signal zu setzen, dass es um Wohnungen und Mieten geht, etwa: »Milieuschutz gegen Mietwucher« oder vorsichtiger in Frageform: »Hält Milieuschutz die Mieten niedrig?«. Aber was stand auf dem Plakat in breiten Lettern? »Infoveranstaltung über die sozialen Erhaltungsgebiete im Ortsteil Wedding«. Und weiter, in kleinerer Schrift: »Seit Mai 2016 sind Rechtsverordnungen für die Sozialen Erhaltungsgebiete ›Leopoldplatz‹, ›Sparr-

platz« und ›Seestraße« im Ortsteil Wedding in Kraft. Bezirksstadtrat Ephraim Gothe und die Bezirksverwaltung informieren Sie zu den Inhalten der Rechtsverordnungen und über die damit verbundene Genehmigungspraxis. Zudem stellt sich Ihnen die Mieterberatung Wedding vor.«

Besser hätte man es nicht formulieren können – falls man das Ziel hatte, möglichst viele von der Veranstaltung fernzuhalten. Wer nicht weiß, was eine »Rechtsverordnung für ein Soziales Erhaltungsgebiet« ist (und wer weiß das schon, wenn er nicht zu den Fachleuten gehört), bekommt keinen brauchbaren Hinweis, um was es vielleicht gehen könnte. Den meisten Weddingern dürfte es nach der Lektüre so gehen wie Herrn Ünlü: Entweder hält man sich selbst für geistig minderbemittelt oder aber die Bezirksverwaltung für reichlich abgehoben. Dabei sind sowohl die Verwaltung als auch die beauftragte Mieterberatung auf die Unterstützung der Mieter angewiesen. Denn nur, wenn der Bezirk von ihnen erfährt, wo Modernisierungen und Umwandlungen stattfinden, kann er auch kontrollieren, ob die dazu erforderlichen Genehmigungen vorliegen oder nicht. Um diese Informationen zu bekommen, muss der Bezirk an die Öffentlichkeit gehen. Deshalb wurde für die Milieuschutzgebiete auch eine Mieterberatung eingerichtet – aber die muss eben auch mit ihren Angeboten und Möglichkeiten bekannt gemacht werden. Genau dazu soll eigentlich die Veranstaltung am 15. Februar dienen. Verständliche Einladungsplakate wären dabei sehr hilfreich gewesen. cs

Kontakt zur Mieterberatung für die Weddingener Milieuschutzgebiete:
team-wedding@mieterberatungpb.de
Telefon (030) 44 31 81-0
Beratungszeit für die Milieuschutzgebiete Seestraße, Sparrplatz und Leopoldplatz: Montag, 10–12 Uhr, Donnerstag, 16–18 Uhr
Im Vor-Ort-Büro der Stadtteilvertretung mensch.müller, Triftstraße 2, 13353 Berlin



Teilzeit-Knorke reicht nicht

Der Leopoldplatz bräuchte dringend eine
feste Anlaufstelle für die »Szene«

Nur provisorisch ist der ehemalige »Trinkraum Knorke« den Winter über wieder geöffnet. Zweimal pro Woche gibt es im Hinterhaus des Gemeindezentrums der evangelischen Nazarethkirche mittags warme Getränke und belegte Brötchen für die »Szene« vom Leopoldplatz. Ein Sozialarbeiter des »MIX«-Projekts des Fixpunkt e.V. steht dabei für sie als Ansprechpartner zur Verfügung. Fixpunkt ist ein Verein, der seit vielen Jahren professionell Streetwork leistet und auch in Mitte vom Bezirk mit der Betreuung von sozialen Brennpunkten beauftragt wurde.

Die »Szene« vom Leopoldplatz ist auch im Winter ziemlich groß. Auf rund 300 Personen schätzt ein Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes des »Leopoldcenters« die Gesamtzahl der Gruppe, um die er sich auch kümmern muss – denn sie hält sich wieder bevorzugt im Eingangsbereich des Centers am südlichen U-Bahn-Eingang des Leopoldplatzes auf. »Wir können diesen Leuten kein generelles Hausverbot im Center erteilen, weil wir ihnen den Zugang zu den Geschäften gewähren müssen«, erklärt der Security-Mitarbeiter die Situation.

Knorke fehlt

Diesen Zustand empfinden viele Nutzer des U-Bahnhofs als bedrückend. Oft belagern ganze Gruppen alkoholisierter Männer den U-Bahn-Eingang. Sie sind zwar meist friedlich und Passanten gegenüber nicht übergriffig, schüchtern aber dennoch viele ein. Ganz offensichtlich fehlt am Leopoldplatz eine feste Anlauf- und Beratungsstelle, wo sich die Szene auch im Winter aufhalten kann. »Unser Angebot im früheren Trinkraum Knorke reicht natürlich nicht«, erklärt der Sozialarbeiter von »Fixpunkt«: »Zweimal die Woche für ein paar Stunden ist viel zu wenig – wir erreichen damit vielleicht 30 Personen, also nur einen Bruchteil der Szene.«

In der Spandauer Neustadt betreibt »Fixpunkt« in einer ehemaligen Postfiliale mit dem Projekt »SPAX« solch eine dauerhaft feste Anlaufstelle für Alkoholabhängige oder -gefährdete, die sich sonst vor allem im öffentlichen Raum aufhalten. »Das hat die Situation dort spürbar verbessert – auch, weil uns hier ein Gemeinwesen vor Ort unterstützt: Kirchengemeinde, Vereine, das Quartiersmanagement vor Ort,« erzählt Astrid Leicht, die Geschäftsführerin von Fixpunkt. Finanziert wird dieser Laden ausschließlich vom Bezirk, weil die Bezirke in Berlin für Alkoholabhängige zuständig sind. »Das ist ziemlich absurd«, sagt Astrid Leicht: »Für Obdachlose ist die Senatsverwaltung für Soziales zuständig, für Drogenabhängige die Senatsverwaltung für Gesundheit, für Alkoholabhängige die Bezirke. In der Wirklichkeit kommt aber immer alles zusammen und lässt sich gar nicht voneinander trennen.«

Auch am Leopoldplatz existiert ein sehr engagiertes Gemeinwesen, das sich u.a. am »Runden Tisch Leopoldplatz« regelmäßig trifft und in der »Praktikerrunde« untereinander abstimmt. Aus diesem Engagement ist ja nicht zuletzt auch der Trinkraum Knorke hervorgegangen, der zwischen 2011 und 2015 eine am Leopoldplatz sehr wirkungsvolle Arbeit geleistet hat, dann aber von der Kirchengemeinde letztlich aus Geldmangel eingestellt werden musste. Das merkt man seitdem am Leopoldplatz deutlich – und nicht nur im Winter.

Alle zwei Jahre neue Sozialarbeiter?

Denn auch der Aufenthaltsbereich, der bei der Sanierung des Platzes eigens für die Szene geschaffen wurde, wurde im letzten Sommer nicht mehr genutzt. Das liegt auch an den vielen Polizeieinsätzen gegen Drogenmissbrauch und -handel in der Toilette direkt am Aufenthaltsbereich. Diese ist inzwischen vorübergehend geschlossen. Im März will der Betreiber der Toilette, die Firma Ströer, der »Praktikerrunde« des Leopoldplatzes Vorschläge vorlegen, wie man dort diesen Missbrauch unterbinden könnte. So teilte es die Pressestelle von Ströer auf unsere Anfrage mit. Allerdings wird auch die »City-Toilette« der Firma Wall auf dem vorderen Leopoldplatz für den Drogenkonsum (vor allem für das sogenannte »Folienrauchen« von Heroin) missbraucht – ohne dass die Polizei dort einschreitet. Das berichtet jedenfalls Hüseyin Ünlü vom Café Leo, wo die Reinigungskräfte von Wall gern eine Kaffeepause machen.

Zum Leopoldplatz tagt demnächst auch wieder eine Fachämter-Runde des Bezirks, bei der diese Probleme wohl zur Sprache kommen werden. Und auch die Bezirksverordnetenversammlung wird sich erneut mit dem Platz beschäftigen müssen. Denn die Beauftragung von »Fixpunkt e.V.« durch den Bezirk läuft am Ende des Jahres nach nur zwei Jahren aus und müsste im neuen Bezirkshaushalt fortgeschrieben werden. Sinnvoll wäre es, diese Straßensozialarbeit längerfristig zu verankern. Denn eine häufige Neuausschreibung mit einem jeweils möglichen Trägerwechsel trägt nicht zur Stabilisierung der Situation auf dem Leopoldplatz bei: Das Vertrauensverhältnis zur Szene, das sich Sozialarbeiter persönlich über Jahre hinweg aufbauen, lässt sich eben nicht so einfach übertragen. cs



Kunst gesucht

»MeinWedding« – die Vierte: Jetzt Vorschläge einreichen

Die Kunstaktion »Mein Wedding« der StandortGemeinschaft Müllerstraße e.V. geht in diesem Sommer wohl in die vierte Runde. Wenn die Stadtteilvertretung mensch.müller der Förderung der Aktion aus dem »Gebietsfonds« zustimmt, werden im Sommer wieder große Plakatwände den Mittelstreifen der Müllerstraße schmücken, auf denen Künstlerinnen und Künstler ihr Verhältnis zum Wedding bekunden.

Anders als in den vergangenen Jahren sollen aber nur noch maximal zwei Vorschläge pro Künstler erlaubt sein: »Wenn da jeweils zehn oder zwölf Ideen eingereicht werden, macht das die Arbeit der Jury zu schwer«, begründet Hanna Dobslaw, die Vorsitzende der StandortGemeinschaft, die neue Einschränkung. »Und eigentlich sollten die Künstler ja am besten wissen, welches ihrer Werke auf dem Mittelstreifen der Straße gut zur Geltung kommt.«

Interessierte – angesprochen sind zum Beispiel auch Kitas und Schulen – sind wieder aufgerufen, sich kreativ mit dem Wedding auseinanderzusetzen. Street-Art, klassische Malerei, Collagen, Fotografie – alles ist möglich. Es muss nur ein deutlicher Bezug zum Wedding erkennbar sein und die Arbeiten müssen in digitalisierter Form eingereicht werden.

Die von einer Jury ausgewählten Werke werden schließlich auf ein Format von ca. 3,60 Meter mal 2,90 Meter vergrößert. Dabei sollen sie ein Größenverhältnis von 3 zu 2 aufweisen, es sind sowohl Quer- als auch Hochformate möglich. Zudem muss der StandortGemeinschaft das einmalige Verwertungsrecht zur Veröffentlichung der Kunstwerke in der Ausstellung und in einem Kalender überlassen werden.

Weitere Auskunft erteilt Winfried Pichierri vom Geschäftsstraßenmanagement Müllerstraße:
(030) 88 59 14 32, w.pichierri@planergemeinschaft

Wann kommt der Elise-und-Otto-Hampel-Platz?
Die Stadtteilvertretung »mensch.müller« hat gemeinsam mit vielen Anwohnern lange dafür gekämpft und eigentlich alle überzeugt: das Bezirksamt, die BVV – sogar die Berliner Immobilien-Management GmbH (BIM), der ein Großteil des Platzes neben dem Rathaus Wedding gehört, hat vor rund einem Jahr schriftlich zugestimmt. Dieser (bislang namenlose) Platz soll nach Elise und Otto Hampel benannt werden, die während der Nazizeit im Wedding Postkarten gegen das Regime verteilten und deshalb in Plötzensee hingerichtet wurden. Doch bislang wurden die offiziellen Beschlüsse nicht umgesetzt. Die Stadtteilvertretung hakte jetzt nach und fragte die zuständige Bezirksstadträtin Sabine Weißler, wie die Bezirksverwaltung konkret handelt, um die offizielle Benennung auch tatsächlich vorzunehmen. Dabei schlagen die Stadtteilvertreter eine Feier vor, bei der auch der vordere Platzbereich nach seiner Umgestaltung eingeweiht werden könnte – voraussichtlich im Sommer dürften dort die Bauarbeiten abgeschlossen sein.



Einzigartige Müllertasche

Sie sind ausschließlich Unikate und deshalb unverwechselbar: Die neuen Taschen und Beutel, die die »StandortGemeinschaft Müllerstraße« anbietet, leuchten in Blau oder Orange und anderen Farben. Das Besondere: Ein lokales Design-Unternehmen fertigt die Taschen aus ehemaligen großflächigen Werbebannern, die als Teil einer Image-Kampagne für das »Aktive Zentrum Müllerstraße« an der Karstadt-Fassade hingen. Die Umhängetaschen sind nicht nur attraktiv, sondern auch sehr reißfest und luftdurchlässig. Deshalb eignen sie sich nicht nur für den alltäglichen Gebrauch, sondern zum Beispiel auch für Schwimmzeug. Die Taschen kosten pro Exemplar 30 Euro und können im Kino Alhambra käuflich erworben werden. Die StandortGemeinschaft Müllerstraße – der Zusammenschluss Weddinger Gewerbetreibender – sucht noch weitere Händler, die sie in ihr Angebot aufnehmen wollen. Alle Taschen tragen das prägnante Logo der Müllerstraße und eignen sich gut dazu, im Schaufenster auf die lokale Verbundenheit des Geschäftes aufmerksam zu machen. Interessenten wenden sich bitte an Hanna Dobslaw vom Kino Alhambra oder die StandortGemeinschaft Müllerstraße. (Kontakt siehe S. 15).

Neue Straßennamen für das Afrikanische Viertel

Der Nachtigalplatz und die Lüderitzstraße im Afrikanischen Viertel sollen – wegen ihrer Kolonialgeschichte – auf Wunsch der BVV Mitte neue Namen erhalten. Noch bis zum 25. Februar können beim Amt für Weiterbildung und Kultur Vorschläge eingereicht werden. Besonders aussichtsreich sind solche zu »Persönlichkeiten – insbesondere Frauen – der (post-) kolonialen Befreiungs- und Emanzipationsbewegung aus Ländern Afrikas«.

E-Mail: strassenumbenennung@ba-mitte.berlin.de

Baumfällungen am Max-Josef-Metzger-Platz

Zwischen dem 15. und 28. Februar werden insgesamt 14 Bäume und 29 Kleinbäume auf dem Max-Josef-Metzger-Platz gefällt sowie ca. 3000 qm Strauchflächen gerodet. Ersatzpflanzungen sind vorgesehen. Dies sind bauvorbereitende Maßnahmen für die Neugestaltung des Platzes, die im Frühjahr 2017 beginnen soll. Die Finanzierung erfolgt über das Städtebau-Förderprogramm »Aktive Zentren«, eine Bürgerbeteiligung hat bereits stattgefunden.



Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Fachbereichsleiterin: Frau Laduch,
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße
René Plessow (030) 9018 45409
rene.plessow@ba-mitte.berlin.de
Claudia Jahns (030) 9018 45463
claudia.jahns@ba-mitte.berlin.de

Prozessmanagement
Jahn, Mack und Partner
Alt Moabit 73, 10555 Berlin
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28
Tanja Claußnitzer (030) 85 75 77 26
muellerstrasse@jahn-mack.de
www.jahn-mack.de

Geschäftsstraßenmanagement
Planergemeinschaft
Lietzenburger Straße 44, 10789 Berlin
(030) 88 59 14-0, (030) 88 59 14 32
Gabriele Isenberg-Holm
g.isenberg@planergemeinschaft.de
Winfried Pichierri
w.pichierri@planergemeinschaft.de
www.planergemeinschaft.de

Stadtteilvertretung Müllerstraße
Sprecher: Sabine Schmidt, Walter Frey,
Peter Arndt
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2
Sprechstunde: jeder 1. und 3. Montag im
Monat, 18–20 Uhr
(030) 34 39 47 80 (AB), (0174) 701 35 94
menschueller@stadtteilvertretung.de
www.stadtteilvertretung.de
Wenn Sie per E-Mail Informationen der
Stadtteilvertretung erhalten möchten,
dann senden Sie eine E-Mail an:
mitteilungen@stadtteilvertretung.de



Informationen und Dokumentationen
zum Aktiven Zentrum Müllerstraße
sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung
finden Sie auf der Website:
www.muellerstrasse-aktiv.de

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse
- Aktives Stadtzentrum
- Sanierungsgebietsgrenze

StandortGemeinschaft Müllerstraße
c/o Steuerberatung bpw
Müllerstraße 138b, 13353 Berlin
info@muellerstrasse-wedding.de
www.muellerstrasse-wedding.de

Runder Tisch Leopoldplatz
Thorsten Haas, Präventionsrat
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin
(030) 90 18-325 70

Quartiersmanagement Pankstraße
Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin
(030) 74 74 63 47
qm-pank@list-gmbh.de
www.pankstrasse-quartier.de

Quartiersmanagement Sparrplatz
Burgsdorfstraße 13 A, 13353 Berlin
(030) 46 60 61 90
qm-sparrplatz@list-gmbh.de
www.sparrplatz-quartier.de

Mieterberatung Wedding
für Bewohner der Milieuschutzgebiete
Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße
Mo 10–12 Uhr, Do 16–18 Uhr
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2



WAHL ZUR STADTTEIL- VERTRETUNG MÜLLERSTRASSE

23. März 2017

MACH MIT!

Kandidiere als Stadtteil- vertreter/in!*

Bầu cử ban đại diện khu phố

Ilçe seçim temsilciliği

Elección del
Consejo del Barrio

Выборы в
Представительство
микрорайона

Wybory nowego
Przedstawicielstwa
Zarządu Miejskiego

Nûnertiya hilbijartinê
ya navçeyê

Elezione per
rappresentanza
di quartiere

Élection du
conseil de quartier

Election of the
Neighbourhood
Representation

市区代表会议选举

انتخاب ممثلين عن
لمسطفة



* In der Stadtteilvertretung des Aktiven Zentrums und Sanierungsgebiets Müllerstraße sind Anwohner/innen, Gewerbetreibende, Arbeitnehmer/innen und Vertreter/innen von Initiativen und Einrichtungen. Ihre Aufgabe ist es, gemeinsam mit Verwaltung und Politik bei der Neugestaltung und Verbesserung unseres Stadtteils mitzuwirken.

Anmeldeformulare für die Kandidatur sind im Rathaus Wedding beim Pförtner erhältlich oder auf der Seite: www.stadtteilvertretung.de. Anmeldeschluss für die Kandidatur ist der 16. März 2017

23. März 2017 | 19 Uhr | Paul-Gerhardt-Stift Müllerstraße 56-58 | 13349 Berlin

Stadtteilvertretung mensch.müller | Triftstraße 2 | 13353 Berlin | Telefon: 030 34 39 47 80 | Mobil: 0174 701 35 94 | www.stadtteilvertretung.de

* Der Veranstaltungsort ist barrierefrei (Bitte am Empfang melden). Menschen mit Kommunikationshilfebedarf melden sich bitte bis zum 6. März 2017 bei Jahn, Mack & Partner (E-Mail: muellerstrasse@jahn-mack.de, Telefon: 030 / 85 75 77 28).



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen



Berlin
Senatsverwaltung
für Umwelt, Naturschutz,
Baum und Grünflächen